

Streitpunkt Rustici

Die Renovation vieler Rustici im Tessin endet in einem Kräftemessen mit Behörden von Bund und Kanton. Ein Teil der alten, für die Landschaft des Tessins charakteristischen Landwirtschaftsgebäude, die in Ferienhäuser umgenutzt worden sind, soll abgebrochen werden.

Beitrag von Nicole della Pietra («Au Tessin, les 'rustici' de la discorde») auf «swissinfo.ch», übersetzt, aktualisiert und kommentiert von Moritz Vögeli, Stand 15. November 2010

Originalbeitrag:

http://www.swissinfo.ch/fre/societe/Au_Tessin,_les_rustici_de_la_discorde.html?cid=28434428



Die Strasse, die in die Val Pontirone hinaufführt, ist lang, steil und kurvenreich, aber Alda Fogliani, eine Journalistin aus Biasca, fährt wie wenn sie sie auswendig kennen würde. Und so ist es fast auch. Sie ist zur «Pasionaria» der Rustici geworden, weil sie nicht anders konnte: sie kämpft gegen das, was sie die «Verbohrtheit der Behörden» nennt, die ihrer Meinung nach fehlgehen, wenn sie Abbruchbefehle verordnen, um im Wildwuchs der Renovationen Gesetzen wieder Geltung zu verschaffen, wie sie es nennt.

Jede Woche fährt sie in ihrem Kampf mehrmals die Strasse in die Val Pontirone hinauf, eines Seitenasts des Bleniotals auf Gemeindegebiet von Biasca, begleitet von Journalistinnen und -kollegen, aber auch mit einfachen Bürgern, die sich für ihr Engagement interessieren. Während der langen Fahrt lässt Alda Fogliani im Detail die Etappen ihres Kampfes vorüberziehen. Ein Bericht, der immer wieder von Tessiner Liedern unterbrochen wird, die die Mittsechzigerin mit lauter und klarer Stimme vorträgt.

Von der Alphütte zum Sommerhaus

Im Speziellen kämpft Alda Fogliani gegen die Abbruchverfügung für das Haus von Raffaella Marconi-Rodoni, das bis Ende September hätte abgerissen werden sollen. Das Gebäude

auf 1550 m, in Trockenmauern gebaut, das Dach gedeckt mit Steinplatten, mit ortstypischen Baumaterialien, wird häufig von Wanderern und Ausflüglern bewundert, die sich in dieses wenig besuchte Tal verirren. Dieses Haus, sagt Alda Fogliani, ist das Symbol einer Politik der Behörden, «die mit zweierlei Mass messen», und Beispiel für eine Art lokaler Tradition, verewigt von gewissen Besitzern, die ihre Ställe und Alphütten ohne Bewilligungen nach eigenem Gutdünken umgenutzt und renoviert haben, ohne dass jemand eingeschritten wäre, «weil das alle schon immer so gemacht haben».

[MV: Womit diese nicht einmal so unrecht haben: Bis in die Fünfziger oder Sechziger Jahre interessierte es niemanden, wenn Gebäude aus Trockenmauern ausserhalb der Dörfer abgetragen und mit Anpassungen an aktuelle Bedürfnisse nach Gewohnheitsrecht wieder aufgebaut wurden, wie dies immer wieder geschah, wenn natürliche Setzung, Bodenbewegung oder Schneedruck die Mauern verschoben hatte; später war dies in Biasca jahrzehntelang toleriert mit einer einfachen Nachricht an die Gemeinde, das die Mauern saniert und das Dach erneuert würde. Rechtsgrundlage für die meisten Gebäude ausserhalb der heutigen Bauzonen ist ein Baurechtvertrag auf ewig auf Boden der Bürgergemeinde, der erlischt, wenn eine Ruine innerhalb einer bestimmten Zeit nicht wieder aufgebaut wird.]

Ein Bauernopfer für Bern

Eine verbreitete Praxis, bis eines Tages ein Tropfen das Fass zum Überlaufen gebracht hat: die Gemeinde Biasca, der in Sachen Renovationen Nachlässigkeit vorgeworfen wurde, unterzeichnete die Abbruchverfügung für das Haus von Raffaella Marconi-Rodoni. Soweit ist es aber nicht gekommen: Alda Fogliani und eine Gruppe von Sympathisanten haben das Komitee «cascine e stalle» aus der Taufe gehoben und eine Petition lanciert, die ein Moratorium für die ohne rechtskräftige Bewilligungen umgebaute bäuerlichen Gebäude und eine nachträgliche Legalisierung verlangt.



Das Komitee beschuldigt die Behörden der Gemeinde von Biasca und des Kantons Tessin der Willkür. Sie hätten sich einen Schuldigen auserkoren, ein Bauernopfer, um die Bundesbehörden zu besänftigen und so ihre Bereitschaft gegenüber Bundesbern zu demonstrieren.

ren, nachdem sie jahrelang Missbräuche toleriert hatten. Das Komitee beruft sich damit auf das Prinzip der Gleichbehandlung.

Gleichheit reimt sich nicht auf Unrechtmässigkeit

Marco Borradori, Vorsteher des Tessiner Umweltdepartements hält dagegen, dass es in der Unrechtmässigkeit keine Gleichbehandlung gebe: alle renovierten Rustici ausserhalb der Bauzonen würden aufmerksam geprüft und es würden falls nötig entsprechende Sanktionen ergriffen.

Eine Sisiphusarbeit! Vom Norden bis in den Süden des Kantons, Zehntausende von Gebäuden verschiedenen Typs mit Eingriffen verschiedenster Art. «Die Eingriffe sind extrem verschieden, von wirklich übel bis optimal in Bezug auf Baunormen und Landschaft», erklärt Moreno Celio, Vorsteher der Sektion Raumentwicklung des Umweltdepartements. Die Aufgabe, die Moreno Celio seit zehn Jahren verfolgt ist, äusserst heikel. Einerseits hat er die Tessiner Traditionen gegenüber dem Bund zu verteidigen, andererseits hat er Ordnung im Wildwuchs der Rustici im Kanton zu schaffen.

Verschiedene Mentalität, verschiedene Meinungen

Zum Thema Rustici machen sich immer wieder Stimmen bemerkbar, die Bundesbehörden suchten seit Jahren absichtlich immer wieder ein Haar in der Suppe. «Ich bin selber Besitzer eines Rustico und verstehe die Verbundenheit der Tessiner mit diesem Stück Erbschaft und natürlich auch mit dem Gefühl von Freiheit», verrät Moreno Celio.

Im vergangenen Mai hat das Tessiner Parlament den Kantonalen Zonenplan (Piano di utilizzazione cantonale, PUC) gutgeheissen, der "Schutzzonen" (paesaggi con edifici e impianti protetti, PEIP, Landschaften mit schützenswerten Gebäuden und Anlagen) definiert, wo unter strengen Auflagen ausserhalb der Bauzonen gebaut werden darf. Dieser Zonenplan liegt gegenwärtig beim Bund zur Approbation vor, wobei bekannt ist, dass das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) dazu bestimmte Modifikationen verlangt.

Das dornige Dossier könnte aber durchaus «innerhalb von einigen Monaten» geschlossen werden, glaubt Moreno Celio. «Gegenwärtig klären wir ab, ob dieses Instrument die richtige Antwort aus Sicht von Raumplanung und Kulturpolitik sein kann, nicht nur unter dem Aspekt von juristischer Strenge», meint der Experte, mit einem Hauch von Hoffnung in der Stimme.

[MV: Gegen diesen Zonenplan, der von Bund und Kanton gegen vom Raumplanungsgesetz selbst gewährte Mitspracherechte der Bevölkerung durchgepeitscht worden ist, sind unterdessen beim Tessiner Verwaltungsgericht über zweihundertfünfzig Rekurse eingereicht worden, von Bürgergemeinden, Gemeinden und Privaten, aber auch vom Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), das seit Herbst 2009 gegen alle Baubewilligungen für Gebäude ausserhalb der Bauzonen, die umgenutzt werden, Rekurs einlegt. Dass das Umwelt-

departement von Marco Borradori jetzt ohne Rücksicht auf die laufenden Rekurse mit dem Bundesamt verhandelt, ist mehr als skandalös und rechtsstaatlich bedenklich.]



Handfeste Auseinandersetzungen in Sicht

Hinter den Kulissen dieses Prozesses der Versöhnung zwischen Bern und Bellinzona kocht die Volksseele. Raffaella Marconi-Rodoni will es unter keinen Umständen zulassen, dass der «Traum ihres Lebens» zerstört wird. Die Renovierungsarbeiten haben sie über lange Jahre von Mühen und Opfern dreihunderttausend Franken gekostet. Der Konflikt droht jetzt in handgreifliche Auseinandersetzungen auszuarten: in der Val Pontirone organisiert sich der Widerstand: «Wenn die Behörden ihre Bagger in Bewegung setzen, sollen sie nur kommen: wir zerstören die Brücken, über die sie kommen müssen!»

